

B.

Aus einem Briefe an Karl Christoph Friedrich Krause.

Vorbemerkung des Herausgebers.

Der Philosoph Karl Christoph Friedrich Krause hatte 1823 die 1822 erschienene Schrift Fröbels, „Die allgemeine deutsche Erziehungs-Anstalt bei Rudolstadt betreffend“ in dem dritten Heft der Isis von Wien angezeigt, kritisiert, und auf die Bestrebungen Fröbels, die er in hohem Grade billigte, aufmerksam gemacht. Er tadelt die Determination „allgemein deutsch“ und meint, daß die Anstalt keine andere als eine allgemein menschliche Bildung für Deutsche gewähren könne und dürfe.

Fröbel hatte damals nicht geantwortet; die Arbeit, welche ihm die von ihm gegründete, rastlos sich entwickelnde Anstalt auferlegte, ließ ihm überall keine Zeit zum Schreiben. Da trat 1827 die Krisis ein, von der in den einleitenden Darstellungen schon wiederholt die Rede gewesen ist. Fröbel wurde dadurch immer mehr auf sich selbst zurück gedrängt. Wenn der Druck von Außen kam, flüchtete er sich nach Art außergewöhnlicher Naturen in sein inneres Leben und gewann durch solche Vertiefung Ruhe, neuen Muth und neue Kraft. So beschäftigte er sich auch lebhaft mit den ihm von Krause zugesandten Schriften und fing in Folge dessen an, sich mit ihrem Verfasser wieder in Beziehung zu setzen.

Der Brief, den ich mit den nöthigen Anmerkungen versehen habe, lautet also:

Keilhau, am 24. März 1828.

Einigung zum Gruß.

Innigst hochgeachteter Herr und Freund!

Könnte ich nicht in mir von einem Doppelten fest überzeugt sein: einmal, daß auch Sie des Lebens Erfahrung im Leben schon oft genöthigt hat, umgekehrt, so vom Aeußern auf Inneres, von der Ruhe auf Leben, von der Trennung auf Einigung zu schließen, dann daß die Bande des Bewußten, vom Erkennen und Anerkennen geleiteten

mit Nothwendigkeit bebingt, hat darum auch eigentlich gar nichts zu sagen, hätte mir auch Alles bis ins Einzelne klar voraussagen können; doch ich habe und hatte nun aber nicht gesagt, was tief und wahr, auch mehrseitig begründet ist: — einmal war ich von der ewigen Wahrheit, Menschenwesenheit und so Menschenwürdigkeit meines Schauens, meines Wollens und Strebens so lebendig durchdrungen, daß ich so vom Leben erglüht, gar nicht sahe, daß das Leben in den Menschen außer mir und um mich bis zum Nicht-erwachen erstorben, wenigstens bis dahin zurückgetreten sei.

Wie Kinder Steinen und Hölzchen Menschenleben nicht nur beilegen, sondern in denselben wohl mit einem tief begründeten Sinne wirklich schauen, so glaubte auch ich in den sich bewegenden Menschengestalten lebenden, wenigstens zu belebenden Menschengestalten zu finden;²⁾ denn weil ich die Wahrheit des Geschauten und zu Erstrebenden den Menschen so nahe liegend glaubte, daß wenn auch

sein; denn er machte geradezu folgenden Trugschluß: Ich habe es gefordert, und ich bin die Idee; also fordert es die Idee.

Hieraus erklärt sich, daß er bei seinem unpractischen Wesen, das aller Weltklugheit bar und lebendig war, diejenigen zurückließ, welche ihm eine Ergänzung nach dieser Seite hin zu sein, berufen waren. Die Familie seines Bruders war eben hierzu berufen; denn wäre er ihr gefolgt, hätte er sich manchen Kummer erspart. Aus dieser heillosen Verwechslung seiner Person mit seiner Idee erklärt sich auch der sofortige Zusammenstoß mit bedeutenden Männern, die ihm eine wesentliche Stütze sein wollten und konnten. Daß aber Laugethal und Ribbendorff, Ersterer lange Zeit, Letzterer bis an seinen Tod trotz dieser persönlichen Schwäche Fröbels an dem Ganzen festhielten, giebt Zeugniß dafür, daß diese Menschen eben diese Schwäche von seinem Grundstreben zu trennen mußten, und daß ihnen Letzteres der Unterstützung bis zur persönlichen Aufopferung werth erschien.

In dem Briefe an Krause weiß er sich zu trösten und läßt geschickt seine Persönlichkeit ganz aus dem Spiel.

²⁾ Die Bitterkeit, welche sich in dieser Stelle ausspricht, erklärt sich aus dem blinden Vertrauen, das er in die meisten Menschen setzte, und aus der niederschlagenden Täuschung, die oft hinterher erfolgte. Was ihn bewegte, setzte er häufig auch bei der Masse voraus, und die allgemeine, plötzliche Anerkennung erschien ihm nie zweifelhaft, wenn er mit einer Bestrebung hervor trat, von deren Würdigkeit, ja Nothwendigkeit er tief überzeugt war. So wollte er z. B. in Blankenburg die erste Kinderbeschäftigungs-Anstalt auf Actien à 10 Thaler errichten, und er zweifelte nicht im Mindesten daran, daß Jeder, der nur einigermaßen über diese Summe zu verfügen habe, eine Actie einkaufen werde. In dieser festen Ueberzeugung verfügte er schon im Geiste über Tausende und hatte bereits einen Buchhalter, ja einen Werkführer und Reisenden zum Erschrecken Barops, der zuletzt für seine Sünden einsehen mußte, engagirt. „Weltmanns Bild“ war bei ihm in einem erschrecklich geringen Grade vorhanden.

nicht die Masse, doch ein wesentlicher Theil derselben zu überzeugen sein würde, und wenn auch dieser nicht durchs Wort, durch Wortlehre, aber doch gewiß durch die That, durch Erzeugnisse, wenn die Leistungen sprechen würden.

Diese letztere Ansicht besonders bewog mich, alle mir zu Gebote stehenden Mittel aufzubieten, die Leistungen bis dahin auszubilden, daß sie selbst für die Wahrheit ihrer Quelle sprechen würden.

Wohl war diese Erwartung in sich gegründet, und wohl hätte es dem Wesen der Sache nach geschehen können, wenn nur der Menschen Auge für Inneres und Wesenhaftes — was ich freilich glaubte, daß die großen eindringlichen und laut redenden Welt- und Lebensschicksale in den Menschen bewirkt haben würden — schon geweckt gewesen wäre; jetzt aber geschah, da sich davon kaum einige, und dies größtentheils noch täuschende Spuren zeigten, daß ich dadurch die Sache, das Äußere derselben selbst, gefährdete, und noch ist sie äußerlich nicht gerettet, noch steht sie äußerlich nicht fest, und wie ich schaue, sicher deshalb, um das Wirken immer klarer, bewußter zu begründen und so sich selbst sicherer, freier und von äußeren und zufälligen Einwirkungen immer mehr unabhängig zu machen. *)

Ich hatte geglaubt, die Sache der Menschenerziehung, mein Streben zu verwirklichen, wenn ich sie in dem Character und Geiste meines Volks, in dem Volke zu begründen suchte, in welchem der Gedanke geboren, und in welchem zuerst mit Klarheit und Absicht für dessen Verwirklichung gewirkt worden war.

Aber wie ist eine Sache zu begründen in etwas, was seinen Grund selbst noch nicht gefunden hat, was selbst schwankend in der Zeit dasteht; wie konnte es darum anders sein: was dem Ganzen äußerlich Halt und Wirklichkeit geben sollte, war der Grund seiner Auflösung.

Hätte ich, weniger überzeugt und durchbrungen von dem freilich

*) Die „Leistungen,“ welche für ihn reden sollten, bewirkten zur Zeit der Anfechtung das Gegentheil. Nach dem Zeugniß einer der ersten Schüler, eines geachteten Gelehrten, kam das Wissen bei der methodischen, entwickelnden Art des Unterrichts, die oft auf Kosten des Materials und also über Gebühr gepflegt wurde, ferner durch vieles methodisches und oft recht breites Experimentiren, zuweilen recht sehr zu kurz. Dagegen kann er die erziehende und bildende Kraft des Unterrichts, so wie die ganze Erziehungsart Fröbels überhaupt, nicht genug rühmen. Als nun zur Zeit der Demagogerie Viele abberufen und mitten aus dem Course gerissen wurden, wollten die so Herausgerissenen nicht recht in die alte Schablone hineinpassen, und es erscholl ein Geschrei der Schulmeister über mangelhafte Leistungen, das den Verfall beschleunigte.

nicht anerkannten Wesen des deutschen Geistes und dessen Würde, ja wohl gar in mancher Beziehung verrätherisch an demselben gehandelt und mein Streben englisch, französisch oder wer weiß wie genannt, nur nicht deutsch und sogar allgemein, so würde sein Körper, die Erziehungsanstalt als solche, als ein namhaftes Aeußere ohne Zweifel leichter, weniger mühe- und sorgenvoll bestanden sein.

Doch der Gedanke war zu groß, zu allgemein menschlich, als daß er durch irgend ein Einzelnes und Aeußeres als solches seine Begründung und desselben Verwirklichung darin ein Bestehen hätte finden sollen, und wäre dieses Einzelne und Aeußere als solches selbst ein Volk, ein kräftiges Volk gewesen; so will es das ewige Wesen, so steht es im Gesetze der Entwicklung der Menschheit, damit nicht die in dem Reime und durch das Reimen an sich schon gegebene Grenze sogleich bei der Geburt erstarrend und vernichtend wirke. Darum mußte ich nach ewigem Gesetze ringen und kämpfen, um die Folgen meines irdischen und menschlichen Irrsins: — einem Aeußeren und Vergänglichem zur Pflege gegeben und zu tragen anvertraut zu haben, was nur das Innere und Bleibende zu tragen und zu entwickeln fähig ist — nicht nur unschädlich zu machen, sondern das äußerlich Hemmende zu einem höhern innerlich Fördernden zu erheben. ⁵⁾

Wohl fanden sich Menschen und Männer von reger Theilnahme; doch diese standen zu einzeln, waren auch an Willen und Kraft zu schwach. Sie wurden wohl wie Eisenseilspäne vom Magneten, wenn der Geist unmittelbar auf sie einwirkte, ergriffen und festgehalten; allein sie konnten den Geist nicht ergreifen und festhalten; sie achteten wohl das Streben und die Sache, sahen auf ihre Weise Gutes und Ersprießliches derselben ein, wünschten darum dessen Ausführung und Bestehen, allein zu eigensüchtigen, beschränkten Zwecken.

Und dennoch suchten sie die Mittel dazu immer in Anderen; sie

⁵⁾ In dieser grandiosen, an Vermessenheit grenzenden Weise wußte er sich in schwierigen Fällen seines Lebens und leider auch dann zu trösten, wenn er die Ursache der Störung in seinen persönlichen Schwächen hätte suchen sollen. Hierin ist er ganz das Gegentheil von Pestalozzi, der oft voller Selbsterkenntnis und Reue war, sich in der rührendsten Weise selbst anklagte und seiner Verzensdemuth einen unbeschreiblich anziehenden Ausdruck gab. Fröbel weiß sich nie schuldig, wenn ihm etwas mißlingt, sondern sucht und findet die Ursache in den Verhältnissen oder dem ewigen Gange der Dinge. Sein Selbstvertrauen nahm oft eine extravagante und krankhafte Gestalt an. Durch das fortwährende Wachsthum desselben fühlte sich in Burgdorf sogar Langenthal abgestoßen und schlug darauf seinen eigenen Weg ein.

wiesen in Beziehung auf die Ausführung immer auf Andere hin, statt selbst zu handeln, selbst Hand an dieselbe zu legen, statt Mittel zur Ausführung in sich und durch sich selbst zu finden.

Selbst die Meisten von denen, welche sich später, von gleichem Streben ergriffen scheinend, mit mir verbanden, suchten im Glanze und Lichte des Innern nur Aeußeres und meinten es in diesem Lichte um so leichter zu finden.

Wie konnte es nun anders sein, als daß diese dem Streben den Rücken kehrten, da sie für ihre endlichen Zwecke hinlänglich erreicht hatten, was sie gesucht, sich mehr als hinlänglich ausgebildet hatten, statt für die innere reinere Darlegung des Gedankens, dem selbst sie ihr eigenes Sichselbstfinden verdankten, vereint zu bleiben.

Diese mehrseitig täuschende Theilnahme, welche jedoch im Moment des Gesamtwirkens für vollkommener Darstellung und Weiterführung ⁶⁾ mich gänzlich verließ, war eben darum überwiegend mehr

⁶⁾ Es darf indessen hier nicht vergessen werden, daß er solche „vollkommenere Darstellung und Weiterführung“ häufig auch dann verlangte, wenn von seinen Mitarbeitern aus practischen Gründen keine Möglichkeit irgend welcher Art gesehen wurde, und daß er ihren gegründeten Widerspruch nicht selten als „Abtrünnigkeit“ und „äußerliche Gesinnung“ zu brandmarken suchte, wenn er die wenigste Ursache dazu gehabt hätte.

Unter den Mitarbeitern zeichnete sich ein gewisser Herzog, derselbe, welcher in dem Berichte von Zeh erwähnt ist, durch Untreue und Hinterlist aus. Dieser Herzog war durch mir unbekante Umstände aus seiner Bahn herausgeworfen und von Fröbel freundlich aufgenommen worden. Man zog in dem Kreise selbst dann kein saures Gesicht, als er plötzlich und ohne je ein Wort von einer etwaigen Verbindung erwähnt zu haben mit einer Dame ankam, die er für seine Frau erklärte. Er zog zur Zeit der Calamität die drei Reffen Fröbels, um bereitwillen Fröbel nach Griesheim gegangen war, an sich, nährte ihre innerliche Unzufriedenheit, welche durch ihre Mutter angeregt war, und seine Wohnung bildete längere Zeit eine Art Schmolzwinkel für die Mißgestimmten. Später ging er nach Jena, verleumdete Reilhau auf alle nur mögliche Weise, um seine Abtrennung zu rechtfertigen, stürzte sich nebenbei in Schulden und verkrödete seine Gläubiger mit den Summen, die er noch von Reilhau zu fordern haben wollte, als ihm bereits das Seinige geworden war. Competente Zeugen versichern, daß Herzog Fröbel ungemein viel geschadet habe. Auch die drei Reffen trennten sich vom Kreise. Manchen Abriegen traute Fröbel auch zu viel zu. Viele, die mit ihm in Beziehung traten, mußten nothwendiger Weise dem gewöhnlichen Menschenklage angehören, der unmutbig und verstimmt wird, ja alles scheinbar ideale erfasste Streben sofort verleugnet, wenn die Gelder nicht mehr fließen wollen. Und weil jeder Schöpfer eines Ganzen mit Mitarbeitern zu thun hat, welche in ihrer überwiegenden Mehrzahl diesem Klage angehören, so ist seine Schöpfung verloren, wenn er nicht klug zu rechnen und das Aeußere nicht zu ordnen versteht, und wenn er

nachtheilig als förderlich; denn das Wirken schien auch ein Fundament zu haben, wo doch nur bodenlose Leere war. Doch war dies nur das bei Weitem Geringere.

Das Wichtigere und äußerlich Auflösendere war, daß viele innerhalb des Ganzen und mit angestrenzter Aufopferung des Ganzen entwickelten Kräfte, größtentheils durch die Einwirkung der vorhin gedachten Afterglieder, dem Ganzen mehr als unbankbar den Rücken lehrten, wo nach reinen und ewigen Naturgesetzen ihre jungen Kräfte, ihre neue Wirksamkeit zur Herbeiführung eines neuen Frühlings gesteigerten Lebens in das Ganze hätten zurück fließen sollen.

Allein warum wiederhole ich Ihnen denn dies uralte Lied; es ist ja nur die alte und schon so oft wiedergelehrte, jedem Strebenden bekannte Geschichte der Entwicklung und Darstellung eines gesuchten gemeinsamen Strebens zur gemeinsamen Erreichung eines höchsten Ziels?

Warum spreche ich es Ihnen aus, da alles als nothwendig zu erkennen ist, damit Ziel, Weg und Mittel immer klarer erschaut, wandelloser betreten und kräftiger gehandhabt werde?

Keinesweges also aus dem trübfinnigen Grunde der Klage oder des Beschwerens, noch um nach Art Tausender von Thoren die Schuld auf Andere zu schieben.

Nein, nur um anzuzeigen, welche Thatsachen wirklich durchlaufen, selbst durchlebt wurden, alle Thatsachen, welche die Geschichte eines gemeinsamen Strebens für Erzieher in höherem Geiste bis jetzt darbietet und — in welchen Thatsachen auch besonders die Erscheinung eines langen Schweigens gegen Sie ihren Grund hat.

Frühe und anhaltende Selbst- und Lebensbeachtung lehrte mich, was auch später die vielfache Bestätigung vom reinen Denken aus zu wandelloser Ueberzeugung erhob: der Mensch müsse die Ursachen seiner Lebenserscheinungen, seiner Lebensschicksale zuletzt in sich als dem einen wesentlichen und bedingten Factor, in seinem Eigenleben, seinem Empfinden, seinem Denken, Wollen, seinem Thun finden und so auch die Wege und Mittel zur Darlegung seines Innern, zur Gestaltung seines Lebens. ⁷⁾

auch zehnmal von dem reinsten Streben befeelt und von der allergrößten Aufopferungsfähigkeit bestimmt wird.

„Drum paart zu Eurem höchsten Glück

Mit Schwärmers Craß des Weltmanns Blick.“

⁷⁾ Diese Mittel und Wege glaubte er oft gefunden zu haben und fand er oft wirklich; aber den Grund für etwaige Mißstände suchte er eben nicht in sich.

Diese feste Ueberzeugung nun hat mich, bei den seit längerer Zeit fast Schlag auf Schlag erfolgten äußerlich widerlichen Erscheinungen und Begegnissen in meinem eigenen und innern Leben eigentlich ganz von allem Aeußeren abgezogen, um in mir und meinem Eigenleben Wege und Mittel zur Erreichung meines Lebensberufes, meines Lebenszweckes, zu finden. Und hochersprießlich war dies Streben, dies Bemühen, reich an Ausbeute, reich an Früchten! —

Je mehr ich mich von dem Wechselnden zum Bleibenden, von der Erscheinung zum Wesen, von der Mannigfaltigkeit zur Einheit wandte, um so klarer, reicher und fruchtbarer war die Quelle des Lebens, welche im Innern floß, um so höherwichtiger waren die Lebensschätze, welche gefunden und hervorgefördert wurden, und ich konnte so, wenn auch tiefgebeugt, hart gedrückt und im Innern schmerzlich verwundet, dennoch ruhig, ja sogar freudig das äußere Leben zerfallen und sich auflösen sehen (wie man an den aufbrechenden Blütenknospen im Frühling heiter und freundlich die schützende Winterhülle abfallen sieht, damit das innerste Leben jener um so freier sich entfalten könne), weil ich im Innern das immer neu aufkeimende höhere Leben schaute und erschaute.

Erst nachdem so das Leben in seiner errungenen neuen Entwicklungsstufe, in seiner errungenen höheren Dignität, *) in seinem Wesen, nach dem was es giebt, fordert und nimmt, klar abgeschlossen vor mir lag, konnte ich auch Ihre freundschaftlich und gütig übersandten Druckschriften lesen; denn jetzt erst konnte ich sie wahrhaft würdigen, weil nach einem Grundsatz meines Lebens, alles was mir wahrhaft nahe kommt, sich auch mit meinem Leben und Streben gänzlich verbinden muß †) und ich schlechterdings nichts gleichsam im Vorbeigehn und nebensächlich und doch wahrhaft beachten kann.

Alles, was ich wahrhaft würdigen und seinem Wesen nach beachten und betrachten soll, muß auch sogleich zu einem organischen Gliede, wenigstens zu einem organischen Stoffe, oder doch organischen Erregungsmittel meines Gesamtlebens verarbeitet werden.

*) Man erfährt hier eben nicht, worin diese „höhere Dignität“ bestanden hat. Auch die Mitglieder des Kreises, denen ich meine genauere Kenntniß der Fröbelschen Bestrebungen verdanke, konnten mir keine Auskunft geben.

†) Das scheint sogar Anwendung auf diejenigen Personen gefunden zu haben, welche ihm nahe traten. So viel steht fest: Keiner konnte in seiner Nähe gleichgültig bleiben. Er wurde entweder sofort angezogen oder abgestoßen.

Nun aber, da dies alles erfüllt und erreicht ist, schreibe ich Ihnen auch mit inniger Freudigkeit und vollem Seelenfrieden. ¹⁰⁾

Sie sind ohne Zweifel in Ihrer Bildung einen strengen Schulweg, zwar an der Hand der Geschichte, aber dennoch mit seltenem Glück gegangen; Sie fuhren bei der Charthbis vorbei, ohne von der Schlla verschlungen worden zu sein. Ich den ganz entgegengesetzten.

Wie ich wohl schon aussprach, wurde ich gar bald, unmittelbar mit meinem Bewußtwerden, einsam in einem für mich sehr beschränkten und beschränkenden Kreise lebend, lebendig in Wort und That von den Widersprüchen des Lebens innerlich und äußerlich ergriffen. Ein in sich zurückgebrängtes, einfaches und kindlich gläubiges Gemüth, ein strenges oft hartes Zurückgeführtwerden in sich, eine Beachtung der Regungen des innern Lebens nach Ursache, Folge und äußerer Beurtheilung, ein Leben mit der Natur, besonders der Pflanzenwelt, löste mir bald in meinem Gemüthe jene Widersprüche.

So kam mir frühe, um mein 10tes und 11tes Jahr, die Ahnung eines widerspruchslosen Lebenganzes und trat mir selbst in den für mich besonders hervorstechenden Lebenserscheinungen entgegen.

So überall nur Leben, Einklang und Widerspruchslosigkeit zu finden, und so das geahnte Lebenganze immer klarer und deutlicher zu erkennen, das war die stille Sehnsucht meines Herzens, der Trieb meines Lebens.

Aber der Weg dazu durch die zerstückelnde alles nur so äußerlich betrachtende und willkürlich verknüpfende Schulbildung war mir zu todt; ich konnte unmöglich das so äußerlich an einander Geheftete behalten, ¹¹⁾ lebendig machen, und so wurde ich, da sich schon zwei

¹⁰⁾ Hier überschlage ich eine Stelle, welche darthut, daß und warum alle philosophischen Systeme ihn unberührt gelassen haben. Er bekennt, daß er in den Darstellungen Krause's Vieles gefunden, was ihm selbst durch eigenes Studium und innere Wahrnehmungen aufgegangen sei und beginnt dann eine Schilderung seiner eigenen innern Entwicklung, um die es uns hier hauptsächlich zu thun ist. Die Stelle aber habe ich ausgelassen, weil sie im Krauseschen Stil und mit Krauseschen Ausdrücken, die nach meinem Gefühl den Eindruck des Ganzen stören, geschrieben ist.

¹¹⁾ Man hielt den seltsamen, träumerischen Quaben, dem Vieles widerstrebte, was ihm zu seiner Bildung geboten wurde und der in den Augen der Lehrer oft geradezu faul erschien, für minderbegabt als mehrere seiner Brüder und wollte ihn deshalb nicht für das Studium, sondern für das practische Leben heranbilden. In Oberweißbach galt er für einen „Stromer“ erster Sorte.

meiner ältern Brüder den Studien gewidmet hatten und weil der dritte jüngere Bruder besonderer Anlagen halber studiren sollte, den Studien entzogen; ¹²⁾ aber um so inniger verband mich die liebevoll leitende Vorsehung mit der Natur.

Mit dieser und der Mathematik lebte ich einige Jahr nach meiner Confirmation in stillem traulichen Umgange, und durch die Pflege der Letzteren wurde ich in die Gesetzmäßigkeit der Natur eingeführt ¹³⁾ und sah so die vom Gemüth und Geist geahnte Einigung auch als Einheit in den gegenseitig bekämpfenden Naturerscheinungen und in der Verschiedenartigkeit der Naturgebilde herausdämmern.

Da konnte ich der Forderung des Innern nicht länger widerstehn; mit Ueberspringung aller eigentlichen Schul- und Gelehrtenbildung, deren Aneignung nach dem gewöhnlichen grund- und zusammenhangslosen, nur äußerlich anlernenden Schulgang ich mich um keinen Preis hingeben konnte, und die ich darum in mir in Beziehung auf mich auch gar nicht als die alles ausschließende Bedingung einer wahren und erfassenden Geistes- und Menschenbildung erkennen konnte, ging ich in der Mitte meines 18ten Jahres zur Universität (Jena).

Da ich in den verfloffenen 2 Jahren ganz in der Natur, mit ihr und der Mathematik, nur ganz eigen- und alleinhätig meiner Selbstbildung gelebt hatte, so kam ich auch als eine wahre Naturpflanze zur Universität, aber mit einer ganz eigenen Erregtheit in meinem Gemüth, welche einige Kenntnisse der planetarischen Verhältnisse, nament-

¹²⁾ Fröbels Brüder waren folgende:

August, Christoph, Christian und Traugott.

August wurde später Kaufmann und starb früh. Christoph war Pfarrvicar in Griesheim. Er starb am Typhus, der nach der Schlacht bei Leipzig in den Lazarethen ausbrach und sich über ganz Mitteldeutschland verbreitete. Der Wunsch, sich seiner verwaisten Nessen, Julius, Karl und Theodor anzunehmen, bestimmte Friedrich Fröbel 1816, sein Erziehungswerk in Griesheim zu beginnen. Christian legte ein Fabrikgeschäft in Osterode an, verkaufte 1820 alles, was er hatte, und siedelte behufs der Unterstützung Friedrichs nach Reilhan über. Traugott war Arzt und Bürgermeister in Stadt-Ilm. Sein Sohn ist noch heute dasselbe.

¹³⁾ Er wurde nach seiner Confirmation einem Förster in Reuhans auf der Höhe des Thüringer Waldes als Lehrling übergeben. Als solcher beschäftigte er sich sehr ernstlich mit der Mathematik und mit der Natur und Pflege der Forstbäume. Augenzeugen haben erzählt, daß er sich als junger Förster durch ein phantastisches Wesen bemerkbar gemacht habe, das sich sogar in seiner Kleidung zeigte. Er trug seine Kanonensiefel, ungeheure Federbüsche auf seinem grünen Jägerhute etc.

lich eine vorübergehende Erwähnung der Keplerschen Gesetze in mir bewirkt hatte, indem die sphärischen Gesetze in einem alles erfassenden Weltumfang und in einer grenzenlosen Individualisirung in den einzelnen Naturgegenständen, ihrem Leben und ihren Verhältnissen mir entgegen traten.

Wie bisher meine Bildung, so bestimmte ich auch hier meine Studien, die Wahl der Vorlesungen ganz aus mir.

Die Vorträge mußten so eine ganz eigene Wirkung auf mich haben, und sie hatten es.

Als Vorlesungen wählte ich nur naturhistorische, physikalische und mathematische. Aber wenige genügten mir; was ich erwartet hatte, fand ich selten: ich suchte überall Ableitung wenigstens aus der bezüglichen Einheit und Rückführung auf dieselbe; ich suchte überall Nachweisung des innern lebendigen Zusammenhangs und Darlegung der innern und durchgreifenden Gesetzmäßigkeit.

Dies gaben mir aber bürftig nur einige Collegien, leider nicht die für mich wichtigsten, nicht die Physik und Mathematik. Ganz besonders war mir aber Flocks und Stückwerk der Geometrie zuwider, wo es immer im Einzelnen herumtreibend nie zu einem Ganzen, zu einer Einheit kam.

Doch fesselte mich auf's Lebhafteste die Combinationslehre; leider nur konnte ich mich ihrem Studium nicht hingeben, was mich noch immer schmerzt.

Was mir sonst die Vorlesungen gaben, war für mein inneres Leben zu wenig, war auch leider gegen meine Natur, weil nur zu oft mehr Aulernendes als Entwickelendes. Theoretisch-philosophische zogen mich gar nicht an; ein eigenes Etwas hielt mich ihnen immer fern. Durch das, was ich meine Studiengenossen sich darüber mittheilen hörte, was mir sonst davon nahe kam, erschien mir auch auf diesem Felde alles so willkürlich, so wibernatürlich trennend und darum so zerstückelt todt, daß mein inneres Leben in dieser Studienrichtung keine Befriedigung suchen konnte.

Aber, wie ich schon aussprach, einige Vorlesungen ließen mich immer lebendiger den innern Zusammenhang aller Lebenserscheinungen achten und in kleineren Sphären schon mit Bestimmtheit schauen.

So trat ich, da mir meine ökonomische Lage nicht lang den Aufenthalt auf einer Hochschule gestattete, und da überhaupt nur ich in meinem Innern meinen Studien, deren Zweck sonst nur das äußerliche bürgerliche Leben, ein bürgerlicher Beruf war, eine höhere Beziehung gab, in das bürgerliche Leben und in äußere Thätigkeit für

Lebensunterhalt zurück. Aber das äußere Leben selbst blieb mir fern, da ich, obgleich in demselben und für dasselbe, doch ganz abgeschlossen lebte, meine eigene Welt in mir tragend und pflegend.

Meine Lebensbeachtung überhaupt und besonders des eigenen Lebens für den Zweck der Selbsterziehung, mit Natur und Mathematik im Bunde, wirkten schöpferisch und erfüllten meine Welt mit allerlei Lebensgestalten, sie selbst als ein Glied des großen einigen Ganzen lebend.

Mein Bildungsgang war darum ganz einfach: für die verschiedensten und getrenntesten innern und äußeren Erscheinungen, waren es Lehren oder Thatsachen, die letzte innerste Einigung zu suchen, das Geistigste in seinem Wirken und Wechselverhältniß entweder in den Thätigkeiten und Gestaltungen der Natur zu sehn oder mathematisch darzustellen, und umgekehrt Natur- und mathematische Gesetze in dem Innersten meines Lebens und im Höchsten Einen begründet zu schauen, d. h. in der unbedingten Nothwendigkeit an sich.

So schematisirte, symbolisirte, idealisirte, realisirte, identificirte und analogisirte ich ununterbrochen alle Erscheinungen und Thatsachen, wie alle Forderungen, Aussprüche und Wahrheiten, welche meinem Geiste und Leben nahe kamen, und so trat mir das Leben und alle Erscheinungen und Wirkungen desselben nach allen Richtungen hin immer mehr als ein widerspruchloses, harmonisches, aber auch einfaches und klares, dem mathematischen Geiste und Gemütthe eben als eines Theilganzen desselben auch schau- und erkennbares Ganzleben überall entgegen.

So hatte ich, wie ich aussprach, im eigenen Leben fast isolirt, doch im bürgerlichen Beruf und Geschäft wieder einige Jahre gelebt, da kam auf einmal für mein Leben, in Uebereinstimmung mit der Natur, ein für mich noch nie dagewesener Frühling. Ungeahntes Leben und Streben erkeimte und erblühte in meinem Innern; denn all mein inneres Leben und Streben hatte sich ganz abgeschlossen auf den engen Kreis der Selbstbildung und Selbsterziehung.

Das äußere Leben und Geschäft betrieb ich als ganz davon getrennt nur als Sache des Lebensunterhaltes; aber doch war mir stets der Wirkungskreis zu klein und eng, und so trieb mich's hin und her, bis ich endlich da anlangte, wo sich der Main mit dem Rhein vermählt.

Da erkeimte und erschloß sich meinem Innern an einem schönen klaren Frühlingmorgen, umgeben von einer schönen frischen Natur, mir ganz selbst unbewußt der Gedanke: daß es wohl einen schönen,

sichern und einfachen Weg gäbe, das Leben des Menschen von Widerspruch zu befreien — oder wie ich es dort wörtlich aussprach — den Menschen sich selbst (in Frieden) wieder zu geben, und daß diesen Weg zu suchen mir Lebensberuf sei; doch gehörte mein äußeres bewußtes Leben und Streben, mein äußeres bewußtes Suchen und Wollen immer noch einem ganz äußerlichen Beruf ¹⁴⁾ und so den äußerlichen bürgerlichen Lebensverhältnissen, nicht aber dem Menschen an sich, noch weniger der Menschheit als solcher oder gar ihrer Erziehung. Darum contrastirte jener Gedanke so mit meinem äußern Leben, daß er mir selbst auffallend war.

Dennoch und vielleicht eben dieses Contrastes willen würde dieser Gedanke gar nicht aufbewahrt worden sein, wäre es nicht durch eine andere Veranlassung geschehn. Auch in mir selbst und meinem Leben schien er nicht die leiseste Wirkung zu haben; deshalb entfiel er ganz meinem Gedächtniß.

Aber noch einmal auf dieser Reise, ¹⁵⁾ als ich von der Wartburg stieg, kam mir rückblickend auf sie der Gedanke eines höhern erziehenden Berufs und Wirkens, welcher Gedanke jedoch als meinem äußern Leben so ganz fern liegend, ausbliegend wieder verschwand.

So war also mir selbst unbewußt, und darum auch von mir ganz unbeachtet, der Zustand und die Stimmung meines Innern, als ich an dem nächsten Ziel meiner Reise, von wo aus sich mein Leben weiter entwickeln sollte, ankam und dort auch sogleich für die Erreichung meiner bürgerlichen Wirksamkeit thätig war. ¹⁶⁾

Allein hier nun begann, als ich ihn fest in's Auge faßte, das Äußere meines äußeren Lebensberufs mir mit einem Male nicht zu genügen.

Da nun kam mir mit Bestimmtheit der Gedanke, in ihm und noch durch ihn einem höhern menschheitlichen Zwecke zu leben. ¹⁷⁾

Da führte mich Jugendmuth — nein! das stets mich liebevoll leitende Geschick ganz unerwartet zu einem Menschen, dessen Menschenkenntniß und das Innere, das Leben erschauende Blick gleich

¹⁴⁾ Das Baufach ist gemeint.

¹⁵⁾ Von Mecklenburg nach Frankfurt.

¹⁶⁾ Will sagen: ich arbeitete bei einem Architekten eifrig.

¹⁷⁾ D. h.: Er nahm sich vor, durch die Cultur eines bestimmten Bauwerks, wahrscheinlich des gothischen, auf den Geschmack und somit erziehend auf die Menschen zu wirken.

bei unserm ersten Zusammentreffen von der Bahn der Technik auf die eines Lehrers und Erziehers — zwei Wirkungssphären, welche mir vorher noch niemals in's Bewußtsein getreten, noch weniger als Lebensziele erschienen waren — leitete.¹⁸⁾

Aber wie ich zum ersten Male unter meine 30—40 Knaben von 9—11 Jahren trat (dies war die mir vorwaltend zuertheilte Klasse) war mir sehr wohl.

Ich fühlte mich gleichsam in meinem langvermißten Elemente, und wie ich damals an einen meiner Brüder schrieb: es war mir so wohl, wie dem Fische im Wasser; ich war unaussprechlich glücklich. Doch nun, gleich vom ersten Augenblick an — welche Summe von Aufopferungen, welche reiche Thätigkeit! — Auskunft, Entscheidung, Rath sollte ich geben in Dingen, welche ich zu beachten noch nicht nöthig geglaubt hatte, und auch hier an einem ganz fremden Ort stand ich abgeschnitten allein.

Aber da suchte ich Rath, wo ich ihn so oft gefunden hatte; ich trat in's Innere zurück, trat zu und in mein Leben, trat zur Natur. Da nun kam mir mein, bisher nur für mich betretener Bildungsweg, mein Bildungsgang herrlich zu statten; ich schaute, wenn ich gefragt wurde, in die Natur; ich suchte Antwort vom Wesen des Lebens, ließ darum die Natur, das Leben, des Lebens Geist und Wesen und das Gesetz an sich reden, und — die Antwort genügte nicht nur, nein ihre einfache, zweifellose Zuversicht und Jugendfrische erfreute, belebte.

Dies war nun wohl gut, wo es Allgemein-Menschliches galt; aber der Unterricht! — konnte ich mich doch gar in vieler Hinsicht kaum selbst unterrichtet nennen; denn alles war hier nur Fragment, Rhapsodie.

So trat ich denn von Neuem in Widerspruch mit dem Bestehenden; denn womit ich früher mich selbst nicht hatte quälen lassen wollen, damit konnte ich nun unmöglich meine Schüler quälen und mir so, jetzt noch doppelte Qual machen wollen — nämlich mit Aulernung zerstückelter Formen. Und so war ich denn genöthigt, mir in mir selbst neue Bahnen zu brechen, was aber eben meine Stelle mir so lieb machte, indem mich diese nicht allein ganz darin frei gab, sondern dazu verpflichtete, da die Schulanstalt eine Musterschule der neuentwickelnden Lehrweise sein sollte. Mein bisheriger eigener Ent-

¹⁸⁾ Fröbel wurde 1805 von Bruner zum Lehrer an der Musterschule in Frankfurt ernannt.

widlungs-, Selbstbildungs- und Selbstlehrgang, so wie meine Natur- und Lebensbeachtung kam mir dabei trefflich zu statten.

Doch dieser Brief soll ja keine vollständige Entwicklungsgeschichte meines Geistes werden; darum eile ich schnell weiter und berühre nur, daß ich von dieser Zeit während 6 Jahren in und unter drei verschiedenen Verhältnissen in diesem Geiste und Streben auf das Angestrengteste fortlebte, aber — obgleich noch ganz isolatorisch mein eigenes inneres Leben lebend — doch in vielseitiger Berührung mit dem regen geistigen Streben und Wirken der damaligen so bewegten Zeit (1805 bis 1810) in pädagogischer, philosophischer, historischer, politischer und naturhistorischer Hinsicht. ¹⁰⁾

Aber je größer, vielseitiger und erregender das Leben war, was mich dort umgab und mehr oder minder gewaltig mein inneres Leben bewegte, und ich so auch außer mir, wie in mir, alles nach Einklang, Einigung und Einheit strebend fand, um so weniger konnte mich da irgend etwas länger fesseln, sie diese Einheit, mit Aufopferung alles, auch des liebsten Aeußeren zu suchen, sie auf das Klarste und Lebendigste in meinem Innern zu entwickeln und in meinem Geiste auf das Bestimmteste, Reinste und Selbstständigste zu schauen, und sie mit Festigkeit, Sicherheit und Gewißheit einst im Leben und für das Leben darzuleben.

Nach einem neunjährigen Zwischenraum bezog ich zum zweiten Male

¹⁰⁾ Gruner gab Fröbel zu seiner pädagogisch-theoretischen Ausbildung Schriften von Pestalozzi. Diese erweckten in Fröbel das glühende Verlangen, Uverbunden zu lernen. Er reiste dorthin, war 14 Tage lang in der pestalozzischen Anstalt und lehrte in seine Stellung mit dem Entschlusse zurück, früher oder später die Bestrebungen des schweizerischen Schulmanns genau kennen zu lernen. 1807 nahm er eine Hauslehrerstelle bei einem Herrn v. Holzhausen auf der Debe von Frankfurt an. Er verlangte sogleich, daß ihm die beiden Söhne dieser Familie vollständig übergeben und zu dem Behufe von der Familie äußerlich getrennt würden. Die dankbare Familie, mit der er auf das Innigste verbunden war, hat die Zimmer, in denen er mit seinen Schülern gehaust hat, zum Andenken ganz in dem damaligen Zustande erhalten. Frau v. Holzhausen hat auf Fröbel einen sehr eingreifenden Einfluß ausgeübt, und er blieb mit ihr fortwährend in Correspondenz.

Während ich dieses schreibe, liegen zwei herrliche Briefe Fröbels an diese Frau aus dem Jahre 1831 vor mir. 1808 erhielt er von der Familie Holzhausen die Erlaubniß, mit seinen beiden Schülern nach Uverbund anzusiedeln, wo er bis zum Jahre 1810 verweilte.

Aber es genügte ihm hier die philosophische Begründung der Sache nicht. War doch Pestalozzi vom äußern Bedürfnisse des armen Volks ausgegangen, und er, Fröbel, wollte von Seiten der Speculation und der Naturwissenschaft den Grundpfeilern der Menschenbildung beisommen.

die Hochschule. Es war zuerst (Frühjahr 1810) Göttingen und dann von hier aus 1½ Jahr später (Herbst 1811) Berlin. Ich fing jetzt an, den Weg der Sprachen zu betreten.

Was von den Schätzen, welche die neuesten Bemühungen aus Asien zu uns gefördert hatten, mich berührte, erregte mich tief. Aber im Allgemeinen waren mir die Hülfsmittel zur Sprachaneignung noch immer zu todt, zu zerstückt, und das Streben, sie auf meine Weise und auf meinem Wege selbstthätig zu bearbeiten, und so die Sprachen gleichsam selbstthätig wieder in einer gewissen Beziehung aus mir selbst zu entwickeln, führte mich wieder zur Natur, und jetzt hielt sie mich auch so fest, daß sie mich wieder auf Jahre, obgleich Sprachstudien und Erlernung noch zur Seite ging, ausschließlich fesselte; doch nie ihr Einzelnes als solches, sondern nur als ein Glied des Lebganzen der Natur, und diese und die Menschheit als in dem höchsten Ein ruhende, sich gegenseitig erklärende und abspiegelnde Ganzleben.

Nur als ein Ganzleben trug ich ununterbrochen alles Leben und alle Erscheinungen in mir, suchte immer mehr bis in das Einzelste und Abgeleitetste hin es als ein solches zu erkennen und darzuleben.

Nachdem der deutsche Krieg (Frühjahr 1813) in dem letzten Orte Berlin meine Studien unterbrochen und mich unter Bülow auch mit dem Kriegerleben, dessen Forderungen und Darreichungen vertraut gemacht hatte, führte mich derselbe 1814 auch zu den Studien und zu einem wissenschaftlichen Beruf und Amt nach Berlin zurück. ²⁰⁾

Die Pflege, das Ordnen und theilweise die Deutung der Krystallwelt war mein Beruf und Amt.

So war ich denn recht eigentlich in den Mittelpunkt meines eigentlichen Lebens und Strebens, wo Wirkung und Gesetz, wo Leben, Natur und Mathematik in einer klaren Festgestalt geeint, wo symbolisch Wesen zu schauen dem innern Auge vorlag: ich war unter Weiß Gehülfe am Mineralogischen Museum der Universität. ²¹⁾

²⁰⁾ Gleich nach der Rückkehr Fröbels aus dem Felde wurde derselbe auf Veranlassung hoher Obener an dem Königl. Museum für Mineralogie zu Berlin unter Professor Weiß als Gehülfe und Inspector angestellt. Vor dem Kriege war er während seiner Studienzeit auch an dem berühmten gewordenen Plamannschen Institut pädagogisch thätig gewesen.

²¹⁾ Die Symbole der anorganischen Welt gaben seinem Geiste indessen weniger Nahrung als die der organischen. Daß er das Leben in beiden Regionen in

Es war mir lange ein sehr lieber Gedanke und mein Streben, mich ganz dem akademischen Wirken zu widmen, und ich glaubte hierin meinen Beruf und die Deutung meines Lebens zu finden; doch die Gelegenheit, welche ich hatte, die dortmals Studirenden in ihrer geringen naturhistorischen Vorbildung, in ihrem geringen Sinn dafür und in ihrem noch geringeren echt wissenschaftlichen Geiste und Streben kennen zu lernen, brachte mich ganz von dem bisherigen Vorsatz zurück; aber um so gewaltiger traten mir die Forderungen des Menschen, seinem Wesen nach, in Beziehung auf die Darlegung desselben, die Forderungen eines rein Menschheitlichen, des eigentlichen Menschenlebens, und so besonders die Erziehung und der Unterricht wieder in ihrer ganzen Lebendigkeit vor die Seele. Darum nur zwei Jahre trug mein Geist und Gemüth, mein Gesammtleben dieses Wirken und die Forderungen dieses Amtes, indem die Steine in meiner Hand und unter meinem Blick mir zu lebenden Lebgestalten wurden.

Die Krystallwelt verkündete mir laut und unzweideutig in klarer fester Gestaltung das Leben und die Lebgesetze des Menschen und in stiller aber wahrer und sichtbarer Rede das wahre Leben der Menschenwelt.

Da trieb es mich, alles lassend und alles opfernd²²⁾ zu den Menschen, zur Erziehung des Menschen zurück, trieb mich zurück, die im Geiste und durch den Geist erschauten, in der Natur wie im klaren Spiegel wieder erkannten Gesetze der Wesenentwicklung für die und in der Menschenerziehung anzuwenden: den Menschen in und durch, für und zur Darlegung seines Wesens, seines Menschheitwesens,

seiner Eigenthümlichkeit aufzufassen und zu sondern wußte, geht am deutlichsten aus einer Stelle in einem Briefe an Frau v. Holzhausen vom 31. März 1831 hervor, die also lautet:

„Es ist das große Vorrecht einer Naturgestalt, eines Naturlebens, daß es Gleiches und Vollkommenheit in sich, Ungleichheit und Unvollkommenheit in der Erscheinung, in dem Einzelnen haben darf; sehen Sie den schönsten blühenden Obst- und Apfelbaum, die lieblichste Rose, die reinste Lilie, und das Auge wird immer noch Mängel, Unvollkommenheiten, Ungleichheiten an ihnen als Erscheinung und im Einzelnen derselben, in der einzelnen Blüthe, oder im einzelnen Blatte u. dergleichen entdecken; wo mathematische Gleich- und Ebenmäßigkeit ist, da ist auch Tod.“

²²⁾ Er schlug sogar eine Professur der Mineralogie an, die ihm angetragen wurde.

und so das Wesen an sich, nach dem Gesetz der Entwicklung ²³⁾ zu erziehen. Und so begründete ich, meine Stelle in Berlin niederlegend und diese Stadt verlassend, im Spätherbste 1816 das erziehende Wirken, welches noch jetzt durch mich und unter meiner Leitung, aber auf das Höchste auf und in sich zurück gedrängt dasteht.

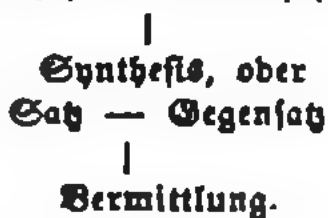
Ich begründete es ohne den Besitz auch des Geringsten, was äußerliches Mittel genannt werden kann, ich selbst einzig und ganz allein im felsenfesten Vertrauen auf die ewige Wahrheit seines Fundamentes, im festen Vertrauen zu und in inniger Einigung mit dem Gott, welcher das Ganze in meiner Brust entkeimen und erblühen, mich in seiner Welt hatte schauen lassen und mich mit Trieb, Kraft und Muth ausgestattet hatte, alles an seine Verwirklichung zu setzen.

Ob ich gleich dieses Wirken, wenn ich es auch nicht so in Worte fassen konnte, als ein umfassendes kosmisches, als ein ewiges menschheitliches Werk in meinem Gemüth und Geiste trug, so knüpfte ich es dennoch und eben aus diesem Grunde an mein eigenes Selbst, d. h. da ich selbst noch keine Familie bildete, an die mir besonders innig lieben und theuren Geschwisterkinder, ²⁴⁾ durch diese und mit diesen an mein Heimaths- und Geburtsland Schwarzburg und Thüringen und so an mein eigentliches großes Vaterland an.

So forderten es die ewigen Entwicklungsgesetze, wie ich sie in mir trug.

Nur schüchtern, sehr schüchtern wagte ich das Wirken und Werk ein deutsches, ein allgemeines deutsches zu nennen und strich darum in einem der Manuscripte das weg, was dessen menschheitlichen Anfang und Wesen bestimmt aussprach.

²³⁾ These — Antithese



²⁴⁾ Er reiste von Berlin nach Oßerode und nahm die beiden Söhne seines Bruders Christian, Ferdinand und Wilhelm, mit nach Oriesheim, um sie dort in Gemeinschaft mit den drei Waisen seines Bruders Christoph zu erziehen.

Ferdinand studirte Philosophie und starb als Vorleser des von Friedrich Fröbel eingerichteten Waisenhauses in Burgdorf.

Wilhelm, der besonderes Talent zeigte und vom Oheim am meisten geliebt wurde, starb früh in Folge eines unglücklichen Falls, nachdem er sich so eben sein Maturitätszeugniß auf dem Gymnasium in Rudolstadt erworben hatte.

Die Forderung, Mensch zu sein, schien mir noch (wie ich auch nur zu wahr bestätigte) an die Menge zu groß, zu unverständlich zu sein; allein Deutsche zu werden, so dachte ich, das wird ihnen doch nach so harten und bestimmten Lebenserfahrungen der Mühe werth und ein Ernst sein.

Sie rügten jenes Wort in Ihrer eingehenden Beurtheilung mit Recht; allein leider war die Forderung nur deutsch zu sein und zu werden schon zu groß, zu unverständlich; denn jeder sagte und sagte sich: Das bin ich ja schon durch meine Geburt, wie Pitz Pitz ist; was braucht's dazu oder dafür noch viel Erziehung — nun gar zum Menschen! Aber hätte ich umgekehrt meine Erziehungsanstalt recht äußerlich, recht speciell für Bediente oder Knechte und Mägde, oder für Schuster und Schneider, für Kauf- oder Geschäftsleute, für Militair oder wohl gar für den Edelmann ausschließend angekündigt, dann würde des Rühmens und Preisens von der großen Nützbarkeit und Nützlichkeit meiner Anstalt gewiß genug gewesen sein, und man würde sie dann gewiß als eine Sache angesehen haben, die vom Staate hinlänglich zu unterstützen sei.

Ich wäre der Welt und des Staates Mann gewesen, und beiden um so mehr, als ich der Lebens- und Staatsmaschine Maschinen geschneidert und bostirt hätte; doch ich, ich wollte freie, denkende, selbstthätige Menschen bilden.

Wer mag aber für sich und seine Kinder frei, denkend und selbstthätig sein, wer mag freie, denkende, selbstthätige Menschen ertragen? Darum war Deutsche zu erziehen schon Thorheit, wie vielmehr wäre es Thorheit gewesen, Menschen zu erziehen!

Die Erziehung zum Deutschen war schon zu wunderbar und zu hoch; die Erziehung zum Menschen wäre ein Schatten, ein Trugbild, eine blinde Schwärmerei gewesen.

Doch ich lehre nach dieser Abschweifung zur Ausführung, Ihnen durch diesen Brief so weit es brieflich und schriftlich möglich ist, mich selbst nach meinem Streben und Hoffen in meinem Inneren schaubar zu zeichnen, zurück.

Darum erlauben Sie mir noch einen Schritt dem näher zu treten, was von dem, was in der Tiefe meines Gemüths ruht, mittheilbar ist.

Ich wählte zunächst die Richtung nach dem Wissen; doch werde ich auch die andere Richtung in diesem Briefe noch berühren müssen. Meine Lebenserfahrungen, besonders die meines wiedergelehrten Universitätslebens, hatten mich unzweideutig gelehrt, hatten mir gezeigt,

daß die bisherige Erziehungsweise, besonders die nur anlernende, nur äußerlich historisch mittheilende Lehrweise der Begründungs- und Uebungsschulen für höheres, wahres Erkennen, für geistige Einsicht und für künftige echt wissenschaftliche Bildung, für Wesenschauung und so für wahres Wissen, für Wahrheit im Wissen abstumpfe, ja ich möchte geradezu sagen, vernichtend wirke.

Ich war darum, wie ich es noch bin, der ganz festen Ueberzeugung, daß der bisherige, auch der verbesserte, begründende und übende Unterricht ganz rein umgekehrt werden, rein auf die entgegengesetzte Weise als genetisch-entwickelnd betrieben werden müßte; darum antwortete ich wohl Einigen, die fragten, was ich denn eigentlich wolle:

„Nein das Entgegengesetzte von dem, was jetzt im Erziehungs- und Lehrfach im Allgemeinen geschieht.“

Ich war und bin fest überzeugt, daß nur auf diesem Wege echtes Wissen und Wahrheit dem Menschengeschlechte allgemeines Eigenthum, die Wissenschaft nicht einzeln sondern in Mehrzahl wieder echte Jünger und echtes Menschheitsleben weit vorbereitende Meister finden wird.

Diesen Weg practisch zu betreten, ihn als Thatsache anzubahnen, hielt ich für die höchste und unerläßlichste Pflicht, so unerläßliche, nicht zu entäußernde Pflicht, als der Mensch sich seiner Menschheit nicht entäußern kann.

Unsere größten practischen Erzieher, selbst Pestalozzi nicht ausgenommen, schienen mir viel zu roh, zu empirisch, ²⁵⁾ und willkürlich

²⁵⁾ Die Empirie wird übrigens nach Fröbel auch auf dem Gebiete der Erziehung ihren maßgebenden Einfluß eben so gut behaupten, wie vor ihm.

Fröbel lebte in einer merkwürdigen Zeit, in jener Zeit, in welcher man die von Kant scharf gezeichneten Grenzen der menschlichen Vernunft bereits weit überschritten hatte, sich im Trauscendenten herum bewegte und den vermessenen Versuch wagte, das Universum aus dem menschlichen Hirn heraus zu construiren.

Kichte, Schelling und Hegel lehrten, und letzterer gewann später einen riesigen, die ganze Wissenschaft beherrschenden Einfluß.

Krause, der nicht vollständig zur Weltung gelangte, vielleicht aber Hegels Einfluß erhalten hätte, wenn er in seine Stelle gekommen wäre, wozu eine Zeit lang allerdings Aussicht vorhanden war, construirte die Welt in Göttingen.

Selbst die practischen Naturforscher, wie Oken, huldigten der allgemeinen Richtung, die sich aller hervorragenden Geister, auch Fröbels, bemächtigt hatte. Wir sehen, er hat eine wahre Abneigung gegen das rein Empirische.

Der Kantianer, Arthur Schopenhauer, wurde nicht beachtet und schmollte und wüthete im Stillen.

und darum also keinesweges wissenschaftlich genau, d. h. sich vom Wesen und Wesengesetzen leiten zu lassen; sie schienen mir selbst die Wissenschaft keinesweges in ihrer Göttlichkeit zu erkennen, zu würdigen und zu pflegen.

Darum aber glaubte und hoffte auch ich in meinem jugendlichen Gemüthe und Jugendmuthc und bei aller Erfahrung in meiner Erfahrunglosigkeit, die Wissenden, die Gelehrten, mit einem Wort die Hochschulen, würden mein Streben anerkennen und nach Möglichkeit durch Wort und Schrift pflegen.

Doch darin hatte ich freilich geirrt; allein ich schäme mich dessen nicht. Nur wenige Stimmen ließen sich über mich überhaupt vernehmen,²⁶⁾ und Ihr Wort in der Isis ist die einzige Sonne, die mein Leben und Streben wahr und würdig beleuchtete.

Genug! Die Hochschulen nahmen von dem Schulmeister keine Notiz.

Die recensirenden Herren Collegen dachten zwar anders; aber warum soll ich deren unwürdiges Handeln weiter gedenken, welches keine andere Absicht hatte, als mich zunächst niederträchtig

²⁶⁾ Aber wer in aller Welt konnte etwas von ihm wissen? Es waren damals von ihm folgende Schriften erschienen:

- 1) Die allgemeine deutsche Erziehungsanstalt bei Rudolstadt betreffend. 1822.
- 2) Fortgesetzte Nachrichten von der allgemeinen deutschen Erziehungsanstalt in Reilhan. 1823.
- 3) Die Feier des Christfestes in der Erziehungsanstalt in Reilhan, den verehrten Eltern der Zöglinge, den Freunden und Gliedern der Anstalt als Christgabe. 1824.
- 4) Die Menschenerziehung, die Erziehungs-, Unterrichts- und Lehrkunst, angestrebt in der allgemeinen Erziehungsanstalt zu Reilhan, dargestellt von dem Stifter, Begründer und Vorsteher derselben, Friedrich Fröbel. 1826. (Ist nie vollendet worden.)
- 5) Erziehende Familien-Wochenschrift für Selbstbildung und Bildung Anderer. Herausgegeben von Friedrich Fröbel. Leipzig und Reilhan.

Der unpractische Mann ließ diese sämmtlichen Schriften im Selbstverlage erscheinen. Sie kamen natürlich nicht recht in die Welt und konnten den Gelehrten, die gleiches Interesse hatten, gewiß nur zufällig in die Hände gerathen. Fröbel war außerdem kein Schriftsteller; die Reife, schwallige, oft total unverständliche Form seiner Arbeiten machte sie dem größeren Publikum unzugänglich. Er erkannte natürlich weder diesen Mangel noch das Unpractische des Selbstverlags, träumte im Gegentheil von fabelhaften Summen, die er durch ihn zu erreichen glaubte. Natürlich trat das directe Gegentheil ein.

Die „Menschenerziehung“ wurde von Harnisch kritisiert und zerzaust, wie Fröbel sich ausdrückte. Mir ist die Kritik nicht zu Gesichte gekommen.

zu machen; doch dies konnte und kann meine Ueberzeugung nicht wankend machen.

Ich schaue, daß der Entwicklungsgang des Wesens aller Dinge nach einem so klaren als festen Gesetz fortschreitet, daß nach gewissen durch eine Dignitätenreihe bestimmten Perioden Culminationspunkte eintreten, von wo der Entwicklungsgang mit einem der Dignität entsprechenden Bildungsgrade (Bewußtseinsgrade), den eben durchlaufenen Entwicklungsgang, aber rein umgekehrt und entgegengesetzt, durchläuft, um im Sich-selbst-Gefundenhaben mit erhöhtem Bewußtsein und größerer Klarheit zur und in die Wesenseinheit zurückzukehren, und sie in sich aufgenommen habend, mit gestärkter Kraft, erneutem Leben, errungener Jugend für eine noch höhere Entwicklungsstufe aus sich hervor zu treten. Mit anderem und kurzem Wort: ich schaue den einfachen, vom Analytischen zum Synthetischen fortschreitenden (und so weiter gegebenen) Entwicklungsgang, welchen ich im reinen Denken finde, auch als den Entwicklungsgang eines jeden Wesens.

Einen solchen, dem bisherigen allgemeinen rein entgegengesetzten Entwicklungsgang sehe ich nun als eben eintretend, auch im ganz Einzelnen und unerkannt, darum unbeachtet, schon eingetreten, und mit diesem neu eintretenden und eingetretenen Entwicklungsgang eine ganz neue Periode, eine ganz neue Zeit für alle Wesen und darum im höheren inneren Sinne eine ganz neue Welt (eine Welt des Schauens und Erkennens, des Geschaut- und Erkenntwerdens, so eine Welt der Klarheit zc. zc.) beginnend, für die Wissenschaft zunächst ein neues Leben schaffend und so die wahre Wissenschaft, die Wissenschaft vom Wesen und alles, was darin begründet ist und bedingt ist, herbeiführend.

Durch die einer solchen Bildungsstufe und Zeit angemessenen und entsprechenden, begründenden und übenden Entwicklungsschulen und Erziehungsanstalten nun glaubte ich, könnten unsere Universitäten nach dem einfachen Gang der Denkgesetze und Denklehre wahre Hochschulen, Schulen für das Schauen des Höchsten und zugleich wahre und umfassende Lebensschulen, Schulen zur und für Begeisterung zur Begeisterung für Darstellung des Höchsten im Leben werden.

Ich will nicht fürchten, daß Sie mich mißverstehn oder mir zürnen werden.

Und was könnte es mir auch helfen, wenn ich jetzt eins von beiden fürchten oder es zu vermeiden suchen wollte; denn später würden, wenn schon Mißverständnis und Mißklang, Mißbilligung in den ersten Elementen zwischen uns lägen, diese doch, und dann nur

mit größerer Kraft und zu größerem Nachtheile zwischen uns hervortreten.

Ich will es darum hier gleich unbefangen aussprechen, daß ich unsere Hochschulen, wie sie jetzt im Allgemeinen noch sind, noch weit unter ihrer wahren Bestimmung sehe und erkenne, ja sehr häufig im Einzelnen ihrer Form und ihrem Gegenstande nach wohl gar unter dem, was in der kommenden neuen Zeit die Übungsschulen sein und leisten werden.

Doch ich sehe auch: was können denn unsere Hochschulen nach Maßgabe der für echt geistiges und wissenschaftliches Leben, für Wesenschauung und Wesendarlegung getödteten und entkräfteten Jünglinge werden, wie sie von den Gymnasien den Universitäten überwiesen werden.

Darum — so dachte ich — würde mein Streben gewiß von dieser Seite mehrfach geprüft und pflegend beachtet werden.

Ich sehe und sehe dies eben angeedeutete Verhältniß meines erziehenden Wirkens und Strebens, meiner Erziehungsanstalt zu den Hochschulen, unter dem Bilde einer Ehe, d. h. des Einklangs von Vater, Mutter und Kind.

Zu einer gesunden Ehe behütet und pflegt, entwickelt zuerst die Mutter das Kind, lehrt es beachten, aufmerken, geht immer von der Einheit aus und führt es zu derselben zurück.

Der Vater empfängt das Kind, den Sohn, aus der Hand und vom Herzen der Mutter mit einem Gemüthe voll regen, wahren Lebens, voll Wissenstrieb nach Ursache und Folge, nach dem Ganzen und der Verzweigung; geweckten Sinnes für Wahrheit und offenen Auges für den Schein und mit stets genährtem Thätigkeitstrieb, immer zu schaffen, schaffend zu beachten und auflösend zu erkennen; also zu Hause, in seinem Inneren wie in seiner Umgebung immer thätig, sinnend, schaffend, strebend, so empfängt der Vater den Sohn, ihn bildend und belehrend für das weitere Leben: und so wollte auch ich mit meinem erziehenden Wirken im Vergleich mit den Hochschulen in Beziehung auf das heraufwachsende Menschengeschlecht nur eine still wirkende, sorgsam pflegende Mutter sein.

Der Anfangspunkt alles Erscheinenden, Daseienden, also auch des Schauens, der Erkenntniß, des Wissens, ist That, Thun.

Von der That, dem Thun muß daher die echte Menschenerziehung, die entwickelnde Erziehung des Menschen beginnen, in der That, dem Thun keimen, daraus hervor wachsen, darauf sich gründen — hervor wachsen aus der lebendig schaffenden, schaffend beachtenden

und durchschauenden That, und wie alle echte That zugleich belehren, stärken, schaffen und schaffend so zurückwirken vom Culminationspunkte zum Schutz, zur Erhaltung, zur Ernährung.

Leben, Thun, Erkennen — diese müssen eigentlich in dem Menschen ein stets gleichzeitiger Dreiklang sein, nur mit vorwaltender und überwiegender Hervorhebung bald eines, bald des andern, bald zweier im Verein. Werden sie unbedingt getrennt, so bewirken sie, was wir täglich im Leben schauen und empfinden:

Ringen mit Leben und Tod, Hängen zwischen beiden.

Kein Schaffen sollte darum je ohne bestimmtes bewußtes Vorwärtswirken auf das Erkennen, auf die Einsicht, ohne Erhöhung und Förderung des Lebens sein; kein Erkennen ohne ein Zurückwirken für Erhaltung und Ernährung; kein Leben ohne durch Erholung zc. zugleich nach beiden Seiten zu wirken.

In welcher Familie, in welcher deutschen Familie dieser Dreiklang zuerst stets harmonisch ertönen, und beachtend als Grundaccord des Lebens stets vernommen werden wird, da werden alle Schreckgestalten des Lebens, die uns noch ängstigen, entflohen sein; da wird Friede und Freude wohnen; da wird der Himmel sich zur Erde senken und die Erde sich zu einem Himmel gestalten, genügender, Geist und Seele entsprechender, als uns die Kirche ihn malt! —

Verzeihen Sie, ich wollte bloß sagen, so sollte und soll das erziehende Wirken durch seine erzeugende Kraft zugleich Schule für das äußere und bürgerliche Leben zur Befriedigung aller wahren Lebensbedürfnisse und so zugleich eine wahre echte Schule für Wissenschaft, so wahre Schule fürs Leben werden und sein.

Da aber alles erscheinende Leben, wenn es wahres und echtes Leben ist, aus und von dem Leben an sich ausgehen und in dasselbe zurückkehren muß, so sollte und soll die Schule echter Entwicklung, da sie nothwendig zu diesem Leben im Leben führt, zugleich wahre Schule, wahre Erziehung und in einem hohen, tief er- und umfassenden Sinne des Wortes: eine Veranstaltung für echte Religion und Religiosität werden — für Entwicklung und Schauung tiefer Wesenheit und Darlegung derselben.

Weil nun aber weiter durch ein solches Leben die Menschheit selbst sich wahrhaft in ihrem Wesen erkennt als das, was sie ist und sein soll, als ein großes Ganzleben, darum also diese Erziehung den Menschen zum wahren Menschen, d. i. zu einem solchen, der das Wesen der Menschheit in sich entwickelt und aus sich heraus lebt, bilden will, so sollte sie auch wahre Menschheitsschule werden, und

das von mir begonnene erziehende Wirken den Menschen nach jeder Richtung und Beziehung seines Wesens hin erfassen: — als Erden — oder Naturwesen, als Erbauer, — als Menschenwesen, — als bewußtes und denkendes Wesen, als Vernunftwesen, — und als Kind Gottes.

Sie sollte und soll ihm nicht allein als Erbauer genügen, sondern auch als echt begründende, erschöpfend genügende Vorschule für alle Natur- und Weltentwicklungsstufen, welchen der Mensch und die Menschheit noch entgegen lebt, für das ewige Diesseits und ewige Jenseits jedes neuen Lebensmomentes und das ewige Ruhen und ewige Wirken, ewige Sein und ewige Leben in Gott. —

Weil aber nur ein Christ, der es sich bewußte oder nicht bewußte, der getaufte oder nicht getaufte, der genannte oder nicht genannte, so denken, so handeln kann, oder, wenn Sie es lieber wollen, weil nur dies, für das hier erzogen werden soll und erzogen wird, die Gesinnungen und das Streben sein können, was wir als christliches Leben und Streben erkennen müssen, was nach Jesu Leben und Willen als solches erkannt werden muß, so sehen Sie gewiß auch, warum sich meine Erziehungs- und Lehrweise als eine Erziehung und Lehre im echten Geiste und nach den Forderungen Jesu Christi erkennt und fühlt.

So haben Sie mich denn hierdurch, in so weit als es möglich ist, sein Innerstes schriftlich und in der gewöhnlichen Lebens- und Geschäftssprache auszusprechen, klar und wahr.

Sie reichten mir theilnehmend, schützend und belehrend als ein echter Wissender die Hand, als Sie noch wenig von mir kannten. Lassen Sie uns im Einklang, lassen Sie uns Freunde bleiben.

Es ist mit mir schon eine Gesamtheit durch Liebe, Vertrauen und gleiches Streben nach Erkennen, Darstellung und Leben verbundener Menschen in einem schönen menschlichen Bunde, wie er sich sonst irgendwo wohl schwerlich finden wird.

Sie deuten in Ihrem jüngsten Briefe an, daß Sie einen kleinen Nachweis der mit mir gemeinsam wirkenden Freunde und Glieder meines Hauses wünschen; hier stehen sie.

Soll es aber eine nicht bloß tote Namensaufzählung und statt eines Lebensbaumes, was diese Vereinigung in sich ist, höchstens ein Kranz oder Strauß werden, so müssen Sie mir schon erlauben, wieder etwas in die Geschichte meines Lebens zurück zu kehren, da aus demselben Geiste, aus welchem mein Streben und meine Lebensverhältnisse hervorgingen, auch der mit mir vereinigte Kreis hervor wuchs.

Der deutsche Krieg, das Jahr 1813, in welchem so Vieles gesät wurde, was bis jetzt vielleicht zum geringeren Theile kaum keimt, geschweige denn schon zur Blüthe und Frucht heraufgewachsen ist, der deutsche Krieg ist auch die Wurzel unserer Vereinigung, unseres Einklangs.

Im April 1813 führte mich Zahn mit noch andern Berliner Studirenden zu meinen künftigen Kriegs- und Kampfesgenossen, Lügow's schwarzer Schaar, von Berlin nach Dresden, von wo wir zum größeren Theil nach Leipzig abgingen.

Auf diesem Marsche führte mir vor Meißens ebenfalls Zahn einen andern Berliner Studirenden, Heinrich Langethal aus Erfurt ²⁷⁾ als meinen Landsmann und dieser bald darauf seinen Freund und bisherigen Studiengenossen — beide waren Theologen — Middeborff aus Brechten bei Dortmund zu. ²⁸⁾

Ein vorzüglich schöner Frühlingsabend an Meißens freundlichen Ufern der Elbe und Meißens prachtvoller Dom brachte mich mit ihnen, wie mit mehren Andern noch näher zusammen; doch waren es eigentlich die schönen Ufer der Havel bei Havelberg, die reizende Lage des herrlichen Doms, Georg Forsters Rheinreisen, gleiche Liebe zur Natur und vor Allem gleich reger Bildungstrieb, der uns für immer verband.

Der Feldzug verfloß bald mehr bald minder in gegenseitiger Nähe, mit allem Erhebenden und Drückenden, mit aller Noth und aller Lust, mit allem Vergänglichem und Bleibenden, was er gab.

Im August 1814 kehrte ich nach Berlin zurück, um dort die obengenannte Stelle bei der Universität anzutreten.

²⁷⁾ Heinrich Langethal wurde den 3. September 1792 in Erfurt geboren. 1817 schloß er sich dem Fröbelschen Kreise in Reilhan an. Er stand Fröbel hier, wie in Willisau und Burgdorf, treu zur Seite, trennte sich aber schließlich in letzterem Orte von ihm und übernahm die Führung einer Mädchenschule in Bern. In der jüngsten Zeit verweilte er kurze Zeit in Reilhan und wurde dann Prediger in Schleusingen, welches Amt er vorgerückten Alters halber augenblicklich niederzulegen gedenkt, um die letzten Tage seines Lebens in Reilhan zu verleben.

²⁸⁾ Wilhelm Middeborff, der inuligste und treueste Freund Fröbels, ohne den er nicht leben konnte, weil er seine nothwendige Ergänzung bildete, wurde geboren am 20. September 1793 zu Brechten bei Dortmund und starb den 27. November 1853 zu Reilhan, ein Jahr nach Fröbels Tode, der den 21. Juli 1852 zu Marienthal bei Liebenstein erfolgte.

Sein ausführliches Lebensbild ist zu finden im pädagogischen Jahrbuch für 1855 von Diesterweg (Frankfurt, Herrmannsche Buchh.).

Wald darauf traf ich auch hier ganz unerwartet die Freunde wieder, die dahin gekommen waren, ihre Studien zu beendigen.

Nach einiger Entfernung, die das zu schroff geschiedene Studium herbei geführt hatte, — sie waren zu eifrige Theologen und ich zu eifriger Naturhistoriker — brachte uns gleiches inneres Streben immer mehr nahe, besonders da sie in Hauslehrerverhältnisse getreten waren und dafür manchen Rath und manche Belehrung bei mir suchten.

Ja der neue 1815 beginnende Feldzug hatte Middendorff sogar vorher schon einige Monate zu meinem Stubengenossen gemacht.

So hatte das Leben uns wechselseitig immer näher gebracht und mir einen jeden der Weiden in seiner Individualität, seinem Haben und seinem Bedürfen, seinem Geben und seinem Fordern, seinem Sein und Wesen genau gezeigt.

Da verließ ich im October 1816 meine Stelle und Berlin, jedoch ohne irgend Jemand zu sagen, was eigentlich das äußere Ziel meines Strebens sei, nur sagend, daß ich es schreiben und Nachricht von mir geben werde, sobald ich es gefunden.

Im November desselben Jahres gab mir ein innig von mir geliebter Bruder,²⁹⁾ der noch lebende älteste, welchem ich mich, so weit es thunlich war, mittheilte, und welcher dortmals noch in Osterode am Harz als Bürger und Fabrikant lebte, seine zwei einzigen Söhne (aber nicht einzigen Kinder) zur Erziehung, zwei Knaben von 6 und 8 Jahren.

Mit diesen zog ich in ein Dorf an der Elm, Griesheim, wo ich mit ihnen noch zwei, später noch einen, und so die drei hinterlassenen Söhne des geliebtesten und am innigsten mit mir einverstandenen meiner Brüder verband. Er war Prediger im genannten Orte, wo seine Wittwe noch lebte, gewesen, und war im Jahre 1813 an den Folgen des Krieges, am Lazarethfieber, gestorben.

Vom 13. November 1816 an rechne ich daher das Bestehen meines jetzigen erziehenden Wirkens.

Schon von Osterode aus schrieb ich sogleich an Middendorff nach Berlin und lud ihn und Langenthal ein, für Verwirklichung eines menschenwürdigen Lebens und einer solchen Erziehung zu mir zu

²⁹⁾ Christian Ludwig Fröbel, geboren zu Oberweißbach, den 24. Juni 1770, gestorben zu Reilhan, den 9. Januar 1851.

Ich hatte noch Gelegenheit, diesen Mann als einen Repräsentanten schlichter Menschengröße, als einen Heros in Betreff der Hingabe an den erziehlischen Gedanken, den er in seiner Wahrheit und Berechtigung erlaunte, als einen wahren Cato von Gestattung kennen zu lernen.

kommen. — Ribbendorff wurde es aber erst im April 1817 und Langenthal erst im September dieses Jahres möglich; doch sandte mir Lepterer durch Ribbendorff seinen Bruder, ²⁰⁾ einen elfjährigen Knaben, zur Miterziehung, so daß ich nun 6 Zöglinge hatte.

Im Junius dieses Jahres (1817) zog ich von Griesheim durch Familienverhältnisse bestimmt ²¹⁾ hierher nach Reilhau.

Mit Langenthal's Eintritt kamen im September d. J. auch noch andere Zöglinge. Mein Haus vermehrte sich, und ich hatte noch kein Haus.

Auf eine nur dem, welcher die Wirkung des Geistes kennt, begreifliche Weise konnte ich das Erziehungshaus, welches ich jetzt bewohne, ohne eigentlich Eigenthümer des Grundes und Bodens zu sein, auf welchem es erbaut wurde, im November dieses Jahres im Fachwerk aufrichten lassen.

Ich überspringe jetzt ein Leben zwar nur eines Jahres, was aber so reich an Erfahrungen der Noth und der Freude, des Druckes und der Erhebung war, daß dessen Schilderung leicht mehrfach den Raum dieser langen Mittheilung einnehmen würde.

Im Juni des kommenden Jahres wurde ich auf eine höchst merkwürdige Weise Eigenthümer des kleinen Bauernguts, ²²⁾ welches ich jetzt hier in Reilhau besitze, und so und zugleich damit erst Eigenthümer des Grund und Bodens, auf welchem das Erziehungshaus schon errichtet, aber noch um Nichts weiter ausgebaut war.

Im September 1818 holte ich mir für das nun schon erweiterte Kinder- und brüderreiche Hauswesen die Hausfrau, ²³⁾ welche gleiche

²⁰⁾ Der jetzige Professor Langenthal in Jena ist gemeint.

²¹⁾ Die Predigerwitwe verlor nach dem Tode ihres Vaters den Wittwensitz in Griesheim und kaufte sich daher ein Bauerngut in Reilhau.

²²⁾ Fröbel hatte seiner verwitweten Schwägerin gesagt, er wolle Vaterstelle an ihren Kindern vertreten. Die Wittwe hatte diesem Worte eine weitgreifende Deutung gegeben, welche Fröbel nicht im Entferntesten in den Sinn gekommen war. Als sie daher merkte, daß Fröbel gesonnen sei, sich anderweitig zu verheirathen, überließ sie ihm das Bauerngut in Reilhau und wählte Volkstabt zum Aufenthalt.

²³⁾ Henriette Wilhelmine Fröbel, geb. Hoffmeister, geboren zu Berlin den 20. September 1780.

Manche Lebensverhältnisse dieser merkwürdigen Frau schienen abichtlich verborgen gehalten zu sein. So war Ribbendorff einmal sehr ungehalten darüber, daß man mich mit einem großen Unglück vertraut gemacht, das diese Frau in ihrem Leben betroffen hatte. Sie war nämlich vor ihrer Verheirathung mit Frö-

Liebe zur Natur und Kindertwelt, gleich hoher und strebender Sinn für Erziehung und Darlegung eines menschenwürdigen Lebens mir verbunden hatte. Sie begleitete freiwillig eine Jungfrau, ³⁴⁾ welche seit einiger Zeit in ihrem Hause als Pfliegerochter aufgenommen war, als Gehülfin.

Nun wieder die härtesten Lebenskämpfe bis zum Jahre 1820. Das Erziehungshaus weiter auszubauen, wollte gar nicht möglich werden, ³⁵⁾ da ich andere unmittelbar noch nöthigere Gebäude herzustellen hatte.

Im Jahre 1820 am Himmelfahrtstage verband sich mein obengenannter Bruder aus Osterode, dessen beide Söhne noch immer meine Zöglinge waren, aus Liebe zu diesen und zur Förderung meines Lebenszweckes ³⁶⁾ mit seiner ganzen Familie und mit seiner ganzen Habe mit mir.

Da mein Bruder außer obengenannten Söhnen noch 3 Töchter hatte, so wurde mein Haus um 5 Personen größer. ³⁷⁾

bei von einem Kriegsrath, wegen Ehebruchs von Seiten des Mannes, geschieden. Widdendorff und Langenthal kannten die Familie und hatten Fröbel häufige Mittheilungen über diese weibliche Erscheinung, die sie hoch verehrten, gemacht. Fröbel selbst hatte sie nur einmal im mineralogischen Museum in Berlin gesehen, war aber durch ihr Wesen, so wie durch die Art, mit der sie auf seine Ideen einging, wunderbar angezogen worden. Als er sich daher vermählen wollte, wandte er sich brieflich an die Geschiedene und forderte sie auf, ihr Leben für die Ideen, für die sie sich einst so empfänglich gezeigt, miteinzusetzen. Trotz des anfänglichen Widerspruchs von Seiten des alten Kriegsraths Hoffmeister erhielt er die freudige Einwilligung. Sie, die hochgebildete Schülerin Schleiermachers und Fichtes, ging aus ihrem Wohlleben in das von Entbehrungen und Strapazen aller Art reichlich begleitete erziehliche Streben hinein, wurde von dem ganzen Kreise auf das Höchste verehrt, von Fröbel auf das Innigste geliebt und auf das Zärtlichste behandelt. In ihrer Opferwilligkeit und Entbehrungsfreudigkeit gab sie Allen ein leuchtendes Beispiel. Sie starb im Mai 1839 in Blankenburg.

³⁴⁾ Eine Pfliegerochter der Frau Fröbel, Ernestine Christophine, welche sich später mit Langenthal verheirathete.

³⁵⁾ Das erwartete ansehnliche Heirathsgut traf nicht ein.

³⁶⁾ Er hatte schon in Orlesheim und auch ferner seinen Bruder mit aller Kraft unterstützt.

³⁷⁾ Christians Frau, Johanna Caroline, geb. Mägge, lebt jetzt noch in Reilbau. Sie ist den 28. August 1780 geboren.

Die drei Töchter sind:

1) Albertine, geboren den 29. December 1801. Sie wurde Widdendorffs Gattin.

Die Ausbaueung des Erziehungshauses wurde nun mit größtem Eifer fortgesetzt; doch konnten wir es erst im Jahre 1822 beziehen.

Das Leben wird nun immer mannigfacher, so daß gar nichts weiter, als was auf den Verband der bleibenden geeinten Glieder Bezug hat, erwähnt werden kann.

1823 besuchte uns Ribbendorffs Schwestersohn Barop,²⁸⁾ bisher Student der Theologie in Halle, welcher so vom Geiste des Ganzen gehalten und getrieben wurde, daß er sich bald der Verwirklichung unseres Lebenszweckes anschloß.

Seit 1823 war sein Leben und Wirken nur mit Unterbrechungen, welche sein Lebenskampf herbeiführte, ununterbrochen mit dem unsern verbunden. Jetzt ist er in Berlin, um seinen einjährigen freiwilligen Dienst dort abzumachen, und die übrige Zeit einem ernstern Studium, besonders der Natur, zu widmen. Kommendes Frühjahr hoffen wir ihn wieder willkommen zu heißen.

Im Herbst genannten Jahres (1825) verlobte sich Langethal mit der Pflgetochter, welche meine Frau von Berlin hierher begleitet hatte, und Ribbendorff mit der ältesten Tochter meines Bruders. Am Himmelfahrtstage 1826 war die Hochzeit. Die Ehe eines jeden von beiden segnete der Himmel schon mit einer Tochter; doch die Langethals nahm er auch wieder.

Noch eines treuen Mitarbeiters muß ich gedenken, des Herrn Carl aus Hilburghausen, seit Neujahr 1825 Glied der Anstalt, besonders Lehrer für Instrumentalmusik und Gesang. Er lebt und wirkt im Geiste der Anstalt und fühlt sich iunig mit derselben verbunden.²⁹⁾

Der übrigen Lehrer, welche längere oder kürzere Zeit, mehr oder minder lange mit der Anstalt verbunden gewesen sind, erwähne ich gar nicht, da sie eigentlich nie zum Kreise gehörten. Unter den eigentlich Verbundenen hat seit dem Beginn des Wirkens nie eine Trennung statt gefunden.

2) Emilie, geboren den 11. Juli 1804, gestorben als Barops Frau den 18. August 1860 in Reilhan.

3) Elise, geboren den 6. Januar 1814, verheirathet mit Dr. Siegfried Schaffner, dem jetzigen Mitarbeiter in Reilhan.

²⁸⁾ Johannes Arnold Barop, Nefte Ribbendorffs, geboren zu Dortmund, den 29. November 1802. Er ist der jetzige Besitzer und Vorsteher der Erziehungs-Anstalt in Reilhan.

²⁹⁾ Der wadere Mann ertraut bald darauf beim Baden in der Saale.

Möge ich nun erreicht haben, was ich wünschte, nämlich auch in der gegliederten äußern Erscheinung als ein inniges Ganzleben von Ihnen erkannt zu werden, ob es gleich nur möglich war, die innere Geisteserscheinung des äußern Verbundenseins mehr ahnen zu lassen, als auch nur anzudeuten.

Nachwort vom Herausgeber.

Hiermit schließt der Theil des Briefes, welcher hier in Betracht kommt. Die Abhandlung „Kritische Momente aus dem Leben des Fröbelschen Kreises“ giebt weitere Auskunft. Ein vollständiges Lebensbild Fröbels zerfällt in folgende Abschnitte: 1) Von Oberweißbach bis Griesheim; 2) Von Griesheim bis Blankenburg; 3) Von Blankenburg bis Marienthal.

Aus dem festen Glauben an sich und seine Mission entsprang Fröbels riesige Kraft, entsprangen auch seine Schwächen und Fehlgriffe. Am 1. April 1829 gab er diesem Glauben in folgender Weise Ausdruck: „Ich halte mein Wirken und Streben als einzig in der Zeit, als nothwendig in derselben und als heilbringend für alle Zeit, vor- und rückwärts wirkend und dem Menschengeschlecht alles darreichend und gebend, was es nach jeder Seite seiner Anlagen und seines Wesens hin bedarf und sucht. Ich habe gar nichts dagegen, wenn Andere darüber anders denken; ich kann sie ertragen; ich kann sogar — und ich habe es bewiesen — mit ihnen leben; nur kann ich nicht mit ihnen ein Lebensziel, einen Lebenszweck haben. Daran bin aber nicht ich, sondern daran sind sie schuld; ich scheide sie nicht aus, sondern sie sich selbst.“

Man sieht hieraus zugleich, was er von seinen Freunden gefordert hat. Der Glaube hat auch im Fröbelschen Kreise „Werge verfeßt.“

Erster Nachtrag.

Jur Charakteristik des Fröbelschen Gemüthslebens.

Ein Mitglied des Fröbelschen Kreises äußerte einmal gegen mich: Fröbel war am liebenswürdigsten in der Noth; wenn es ihm gut ging, wurde er zu rücksichtslos und ging zu gewaltsam vorwärts. 1828 war die Noth in Reilbau auf das Höchste gestiegen. Fast niedergeschlagen sah der Mittelpunkt des dortigen Lebens seinem Geburtstage, dem 21. April, entgegen. Aber die Sinnigkeit und Innigkeit der Corporation war nicht geschwunden und ließ sich ihren Beruf, zu belohnen, zu erfreuen, zu erheben, nicht nehmen. Silber und Gold hatte man nicht zu geben; aber Vertrauen und Liebe mußten sich schon zu äußern. Fröbel beschreibt die kleine, sehr charakteristische Feier in einem Briefe vom 11. Mai 1828 also: Ich glaubte sicher, der 21. April werde in unbeachteter Stille schwinden; aber Mittags brachten mir die Kleinen, welche eben Pflanzenkunde bei Middendorff gehabt hatten, ein schönes Blumenrund, Kranz in Kranz gelegt und in der Mitte einen schönen Apfel enthaltend. Von meinem treuen Weibe fand ich bald nachher einen Blumenstrauß mit drei Knospenden Zweigen, einen Lindenzweig, einen Buchen- und einen Eichenzweig mit Inneres offenbarenden begleitenden Worten; als ich später in die Stube trat, fand ich von Langethal eine Freundesgabe, bestehend in einer Abhandlung: Die Hebräer, Griechen und Römer, die drei Hauptvölker des Alterthums, oder die drei vorzüglichsten Darsteller des Menschheitslebens auf der Stufe des Knabenalters, nebst einigen sich anschließenden Gedanken, begleitet mit einigen, sich auf unser Leben und Hoffen beziehenden Worten unter einem von Ernestine (Frau Langethal) gewundenen Kranz. So des Tages still mich freuend, saß ich Nachmittags sinnend und in Betrachtungen versunken auf dem Sopha der Hausstube, als ein Gespräch mir die Ankunft von Personen verrieth. Es waren sämmtliche Frauen des unteren Hauses (der Familie Christian Ludwig Fröbels), die mir zur wahren Freude einzuladen meine Frau die Güte gehabt hatte. Um mich eines so lieben Be-

suchen werth zu zeigen, wollte ich mich wenigstens in ein klares und ganzes Gewand kleiden und eilte auf meine Stube. Aber da trat mir schon Albertine (Frau Mibdenborff) entgegen, ihr liebes und liebliches Kind,*) nun schon stattliches Töchterlein auf dem Arme tragend, um mir von diesem Engelskinde, der klaren, lichten Alwina einen süß duftenden Strauß zu bringen. Erst später entdeckte ich um das Glas ein lilienweißes Papierband. Die Worte, die es enthielt, sind zu schön, um sie Dir nicht mitzutheilen, und Du (Barop ist gemeint) kannst schon um dieser Worte willen doppeltes Porto für diesen Brief bezahlen und ohne Sorge Deinem Herrn Papa in Rechnung bringen.

Die Worte, lieblich wie der kleine Engel, der sie brachte, lauteten so:

- „Mutter! gehn wir heut denn gar nicht aus?“
 „Kind! es regnet, bleib zu Haus!“
 „Wo möcht' Alwina doch so gerne hin?“
 „Wo schöne, schöne Blumen blühen.“
 „Was wolltest Du mit den Blümelein?“
 „Die brächt' ich alle ihm allein.“
 „Wem denn, Du frohes Kindlein zart?“
 „Weißt Du denn nicht, wer heut' geboren ward?“
 „Ei, Du mein Engel! bleib nur hier,
 „Nimm unsers Gartens schönste Zier!
 „Mit Farb und Düften sie entzücken,
 „So mög' ihr Himmelsobem auch erquicken.“
 „Mutter, ach! sieh an den lieben Strauß!
 „Sonne scheint, trag mich zu ihm ins Haus.“

Mit welchen Gefühlen ich so in den freundlichen Frauenkranz, in welchem auch nicht eine fehlte, zurück trat, wirst Du wohl nachempfinden. Unser klares, reines, kleines Engelswesen war sinnvoll der Mittelpunkt eines friedlich und freudig, still verlebten Nachmittags. — Wirklich in mir gar nicht eine weitere Entwicklung des schönen Tages ahnend, machte ich bald vor dem Abendessen den Vorschlag, auf den Holm (die westlich gelegene Bergspitze des Schalthales) zu gehen. Hier wurde ich sehr überrascht, als ich das trauliche Rund sehr schön hergestellt und Sitze und Einfassung mit Moos belegt fand &c. Daß unser Carl und Mibdenborff dabei be-

*) Bei solchen und ähnlichen Ausdrücken muß man erwägen, wie viel Fröbel überhaupt von Kindern hielt, und wie entzückt er war, wenn ihn ein helles unschuldiges Kindes-Ange anblickte. — D. S.

sonders thätig und viele der Zöglinge sehr freudig emsig gewesen waren, brauche ich Dir wohl nicht zu sagen. Unser Ferdinand und Wilhelm hatten auch den Platz bei der Buche und den Weg dahin sehr schön hergerichtet. Ob wir an diesem Tage Abends Musik hatten, kann ich diesen Augenblick nicht sagen; doch es ist mir, als höre ich ihn noch jetzt mit Gesang und Harmonie beschließen. Und wie könnte es denn auch anders sein, da ja den ganzen Tag Liebe, Freundschaft und Treue im Einklang zusammen tönten.

Der zweite Tag, der mir in meinen Nachklängen noch sehr lieb verfloßen war, sollte mir noch spät am Abend, wo das Leben sich fast zur Ruhe neigte, noch so hohe als reine Freude bringen, Freude, die dadurch kaum erhöht werden konnte, daß sie mir ganz unerwartet kam. Das Leben überdenkend und gestaltend saß ich in meiner kleinen Clause, nichts vom Tage mehr hoffend und erwartend. Da öffnete sich ruhig meine Thür, und Emilie (die zukünftige Frau Barop) trat in meine Stube. Sie trug ein Glas mit krystallklarem Wasser in der Hand, aus dessen Mitte eine wunderschöne Rose, von den reinsten, unverletzten Blättern umgeben, ihr schönes, sittig die Augen senkendes Haupt erhob. Tief bewegt reichte mir Emilie das Glas, und leise Worte sagten mir, daß sie eine Gabe von Dir bringe, von Deinem, ihr zur Pflege anvertrauten Rosenstock, welcher sie bald nach Deiner Abreise mit drei wunderschönen Rosen zugleich erfreut hatte. Schön waren alle drei Rosen gewesen, und ich möchte keiner durch einen Vergleich zu nahe treten; aber lieblich untadelig, vollkommen und vollendet war die Rose, die sie von Dir und für Dich mir reichte. Sphärisch wie ein Thautropfen in sich geschlossen, ohne Makel, so blieb sie auch als sie ganz verschlossen war, und so sank sie, als sie manchen Tag süß gebuftet und alle im ganzen Hause durch ihre Schöne erfreut hatte. Möge der reine Sinn ur. das kindliche Gemüth der Geberin auch ganz in Deinem Sinn und in Deinem Gemüth gehandelt haben. Ja, mir war dies ein schönes Geschenk, und ich kenne keinen äußeren Preis, der diese Gabe hätte aufwiegen können, so sehr auch äußere Güter wohl im Stande zu sein scheinen, unser äußeres Leben vor dem Untergange zu sichern, der ihm in jedem Augenblick noch immer droht.

So schwelgten die alten Knaben in Liebe und Freundschaft und in dem Genuß, welchen ihnen auch die kleinste Naturgabe bot, während die Menschen großten und geiferten und der Schwarm der Gläubiger das Gehöft umzog!

Zweiter Nachtrag.

An J. Barop.

Als Gegenbild zu dessen Festgabe am 21. April 1830.

Ausgesprochen vor 15 Jahren, gezeichnet vor 15 Jahren von der „Rune meines Lebens“, *) welche die köstlichste Blume reichte zum Erntekranz des Lebens, gewunden in der Nacht vom 28. zum 29. April 1830.

* * *

„Merkwürdig ist es, daß Ihnen so spät das Bedürfniß zum „Bewußtsein kam, mit Freunden zu leben; oder hat das gute Schicksal „über Ihnen gewaltet, um Ihnen nur dann zu geben, wenn Sie „mit geläutertem Gemüth Aechtes vom Falschen unterscheiden können? „Es ist sehr wichtig für Sie, welche Richtung Ihre Freunde in „sich haben; untersuchen Sie dies noch ernst. Sie sprechen es wohl „aus, daß bei Einigung das Einende**) sein muß; aber dieses Ein- „ende kann einzig nur die unwandelbare Richtung des Gemüths nach „Oben sein. Wissenschaft und Kunst sind irdische Bande. Sie be- „stehen, wenn der Geist im Erkennen vorrückt, und vergehen, wenn „das Gemüth nicht in stetem Fortgehen den Geist als Band um- „schlingt. Daher die öfteren Unterbrechungen, Mißverständnisse bei „Freunden; das Fremdartige ist's Trennende. Das ewig Einende „kann nur das sein, was jedes Wesen nach dem Grad seines Stand- „punktes mehr oder weniger in sich trägt, — der Funke Gottes.“

* * *

Fr. Fr.

Das kleine Altensstück characterisirt die Frau v. Holzhausen und zeigt deutlich, in welchem Verhältniß Fröbel zu dieser Dame, die er selbst die Rune seines Lebens nennt, stand.

*) Frau von Holzhausen.

**) D. h. das Alles Einende.
